

Redaction: Dorotheengasse 11.
Cafanteliste Briefe werden nicht ange-
nommen.
Administration: Josefsplatz 6.

Pränumeration

mit täglicher Postversendung:
Ganzjährig 18 fl., halbjährig 9 fl., viertel-
jährig 4 fl. 50 kr., 2-monatlich 2 fl. 40 kr.,
1-monatlich 1 fl. 70 kr.

Für Post-Ofen ins Haus gesandt:
Ganzjährig 16 fl., halbjährig 8 fl., viertel-
jährig 4 fl., 2-monatlich 2 fl., 1-monatlich
1 fl. 50 kr.

Einzelne Nummer 6 kr.
Man pränumerierte für Post-Ofen im Expedi-
tions-Bureau des „N. Fr. Lloyd“ Josefsplatz 6.
Ausserhalb Post-Ofens mittelst frankierter
Briefe durch alle Postämter.

Neuer

Freier Lloyd.

Ankündigungsbureau:
Josefsplatz Nr. 12.
bei Jacob Naschitz.

Insertionspreis nach anliegendem Tarif.

Ferner übernehmen Inserate:
in Wien die Herren Haasenstein & Vogler,
Neuer Markt Nr. 11, A. Oppelk, Wo-
welle Nr. 22, Niemez und Rad. Moser.

Im Auslande:
die Herren Rudolf Mosse in Berlin, Eugen
Fort, Haasenstein & Vogler in Hamburg,
Berlin, Frankfurt am Main, Leipzig, Basel,
Zürich. — Frankfurt a. M. Jäger'sche
Buchhandlung, G. L. Daus & Comp.,
Havas-Latite-Bullier in Paris, S. Place de
la Bourse. Vertretung für Island und
die Colonien bei Herrn H. G. Panzer,
London 92, London Wall S. C.

Nr. 17.

Dienstag, 17. Januar 1871.

III. Jahrgang.

Mit 1. Januar begann ein neues Abonnement auf den „N. Fr. Lloyd“. Derselbe erscheint regelmäßig 6 Uhr Morgens; in ereignisreicheren Momenten lassen wir über dies ein Abendblatt erscheinen. Die Abonnementspreise auf dieses billigste aller großen politischen Tagesblätter Ungarns sind:

Für Post-Ofen ins Haus gestellt:	Mit Postversendung:
für 1 Monat . . . fl. 1.50	für 1 Monat . . . fl. 1.70
für 2 Monate . . . fl. 3	für 2 Monate . . . fl. 3.40
für 1 Vierteljahr . . . fl. 4	für 1 Vierteljahr . . . fl. 4.50
für 1 Halbjahr . . . fl. 8	für 1 Halbjahr . . . fl. 9

Die g. Pränumerationen werden um baldigste Befehl gebeten, damit keine Verspätung in der Befehdung des Blattes eintrete.

Die Administration des „N. Fr. Lloyd“
Josefsplatz Nr. 6.

Den neu eintretenden geehrten Abonnenten wird auf Verlangen all' das, was von Tokai's neuem Romane bisher erschienen ist, in einem Separatabdrucke gratis nachgeliefert.

Post, 16. Januar.

Das passendste Präliminar zu der Londoner Konferenz bildet die „tümliche Pantomime“, welche die versammelten Diplomaten seit einigen Tagen aufführen. Die Schweigsamkeit der Konferenzmitglieder ist indess keine ganz freiwillige, sie scheint denselben durch den Umstand auferlegt, daß Frankreichs Theilnahme an der Verhandlung noch immer zweifelhaft ist. Ja, wenn die heutige telegraphische Meldung aus Bordeaux sich bestätigt, so kann das Fernbleiben eines französischen Vertreters von der Konferenz als ausgemacht betrachtet werden. Am 10. erst wurde Favre die Einladung zugestellt, jedoch ohne Geleit zu sein, und es ist sonach klar, daß er von der freundlichen Einladung keinen Gebrauch machen kann. Um Favre vollends in Paris festzubannen, hat Bismarck unter dem Vorwande, daß auf preussische Parlamentäre geschossen wurde, jeden Verkehr mit Paris aufgehoben. Darnach wäre also Frankreich durch preussische Vergewaltigung von der Theilnahme an der Konferenz ausgeschlossen — und da muß denn doch an die Diplomatie die Frage herantreten, ob es gerathen sein könne, die Abwesenheit eines französischen Bevollmächtigten zu ignoriren.

Es wäre sicherlich die schreiendste Anomalie, wenn eine Abänderung des Pariser Vertrages, bei dessen Zustandekommen Frankreich eine solche hervorragende Rolle gespielt, wenn überhaupt irgend ein wichtiger Schritt in orientalischen Angelegenheiten gethan würde, ohne daß es Frankreich ermöglich wäre, seine Stimme zur Geltung zu bringen, und es zeigt von der bodenlosen Trivialität der Diplomatie, daß sie über die

Frage der Theilnahme Frankreichs an der Konferenz so leichtfertig hinweggeht. Hätte die Diplomatie offenen Sinn für die allgemeine Lage, für die Bedeutung, welche der Abänderung eines der wichtigsten internationalen Verträge innewohnt, und für die Konsequenzen, welche die freiwillige oder unfreiwillige Absentirung einer der Hauptmächte von dem Akte einer solchen Vertragsänderung für die internationalen Verhältnisse nach sich ziehen muß: so würde sie entweder den Zusammentritt der Konferenz bis nach dem Friedensschluß vertragen, oder, falls ihr die Sache so dringlich erschienen wäre, zunächst und vor allem Andern die Frage der Friedensvermittlung zum Gegenstande der Konferenzberatung gemacht haben, um auf die eine oder die andere Weise Frankreich die Theilnahme an dem Kongreß möglich zu machen. Frankreich ist eine der Signatarmächte des Pariser Vertrages; wenn nun die Diplomatie ohne Frankreich beschließt, so macht sie sich zunächst eines ähnlichen Vergehens gegen die internationalen Beziehungen wie Rußland selbst schuldig; hat dieses einen Vertrag für null und nichtig erklärt, ohne die Zustimmung der Signatarmächte abzuwarten, so schließt jene einen neuen Pakt, ohne die Mitwirkung einer der hervorragendsten der Signatarmächte abzuwarten — ist der Unterschied gar so groß? Die Diplomatie macht sich ferner zum Mitschuldigen Preußens, indem sie durch die Ignorirung Frankreichs Dasjenige auf diplomatischem Wege vollbringt, was Preußen erst durch Blut und Eisen anstrebt: die Streichung Frankreichs aus der Reihe der maßgebenden europäischen Staaten. Einen anderen Sinn hat es nicht, wenn die Diplomatie einen Beschluß in der Pontusfrage ohne das Hinzutreten Frankreichs faßt.

Und es ändert nichts an der Sache, wenn die provisorische Regierung sich freiwillig fern hielte von der Konferenz. Die Lage Frankreichs ist keine normale und die Stellung der provisorischen Regierung ist es noch weniger. Frankreich befindet sich in einem furchtbaren Krieg, und über die Wirksamkeit zur Abwehr des preussischen Angriffs kann das Mandat der republikanischen Regierung nicht hinausreichen, in internationalen Sachen um so weniger, als bisher die Republik noch von keiner der europäischen Mächte anerkannt ist. Die provisorische Regierung hat sonach sehr triftige Gründe zum Fernbleiben von der Konferenz, welche die Diplomatie im Hinblick auf die Lage Frankreichs achten müßte, die Diplomatie hingegen kann keinen Grund für ihr Vorgehen geltend machen, der Angesichts dieser Lage stichhaltig wäre. Wir wollen nicht sagen, das Unglück müsse respektirt werden — wie könnten wir an die Diplomatie ein solch unerhörtes Ansehen stellen — aber das Recht Frankreichs in seiner Eigenschaft als europäische Großmacht und als Mitunterzeichner des Pariser Vertrages muß respektirt werden, insbesondere von dem Kongreß, dessen ganze Aufgabe im Grunde dahin gerichtet sein sollte, der Mißachtung des internationalen Rechtes entgegen zu treten.

Zweifelhaft muß aber die Haltung der europäischen Diplomatie Frankreich gegenüber erscheinen, wenn man erwägt,

daß sie heute mehr keine Ursache haben kann, die Lösung der Pontusfrage zu beschleunigen. Brennend ist die Frage keineswegs mehr, denn es wurde dem Streit der akute Charakter genommen, noch ehe sich die Konferenzmitglieder in London versammelten. Lord Granville und Graf Bunsen haben durch ihre Noten an den russischen Kanzler deutlich genug zu erkennen gegeben, daß sie in der Sache selbst keine Schwierigkeiten machen werden, und Gortschakoff hat diese Intentionen begriffen und ohne Zaudern seine Einwilligung zur Konferenz gegeben. Dem Wesen nach ist also die Frage bereits gelöst, was drängt nun die Diplomatie zur Eile? Allerdings werden mit der Pontusfrage verwandte Angelegenheiten, insbesondere die Donaufrage zur Sprache kommen; allein sollte es den interessirten Mächten, namentlich aber Oesterreich-Ungarn nicht zweckmäßig erscheinen, gerade in diesem Punkte die Mitwirkung Frankreichs abzuwarten? Böswilligkeit und Gehässigkeit auf der einen, Gedankenlosigkeit und Unfähigkeit auf der anderen Seite, das kennzeichnet die Haltung der Diplomatie Frankreich gegenüber — und von solchen Händen sollte Frankreich die Friedensvermittlung empfangen wollen? Nur zu gut begreifen wir den Widerwillen der republikanischen Männer gegen diese erbärmliche Klique, ihre Scheu vor dem Walten der Diplomaten selbst zur Herstellung des Friedens.

Der Klub der Linken hält morgen (Dienstag) um 5 Uhr Nachmittags in seinen Lokalitäten eine Konferenz ab.

Post, 16. Januar.

Wir theilen an anderer Stelle des Blattes den Generalbericht der Finanzkommission des Abgeordnetenhauses über das 1871er Budget mit. Ueber die einzelnen Ministerialbudgets und die einschlägigen Verwaltungszweige werden wir anlässlich der Budgetdebatte wohl reichlich Gelegenheit haben, uns auszupressen. Dermal wollen wir uns auf eine gedrängte Beurtheilung der im Berichte dargelegten Ansichten beschränken.

Der Finanzausschuß stellt die Prüfung der Budgets im Allgemeinen das Prinzip auf, daß er bezüglich der Bezahlung und Stellung der Beamten sich überhaupt nicht in die Erörterung von Prinzipien einlassen wolle. Allerdings würde sich der Ausschuß, wenn er sich in die prinzipielle Erörterung des Regierungsorganismus hätte einlassen wollen, in einer sehr schwierigen Lage befunden haben. Seit vier Jahren wirtschaftet diese Regierung, welche ja berufen war, das Land aus dem zwanzigjährigen Provisorium in das ersuchte Definitivum zu führen, mit einem thatfächlich neuen Provisorium. Zu wiederholten Malen durch die Landesvertretung aufgefordert, die Verwaltung endlich definitiv zu organisiren, die Gehaltsentheilung, den Beamten-Schematismus und somit ein klares Bild der öffentlichen Verwaltung vorzulegen, antwortet die Regierung mit der ständigen Entschuldigung: wir befänden uns fortwährend noch in einem Uebergangsstadium, es sei daher noch nicht möglich, dem Wunsche des Reichstages nachzukommen. Wie lange dieses Uebergangsstadium dauern und wie

Fenilleton.

Wie wird man grau?

Roman in vier Bänden
von Moriz Jókai.

IV.

Der Atheist und der Frömmliche.

(Fortsetzung. *)

Auf diese Frage lachte Topandy hell auf, der Geschworene verdeckte seinen Mund mit der Serviette, das Lachen blieb ihm in der Kehle stecken; der Stuhlrichter konnte nicht begreifen, was an seiner Frage Lächerliches sei.

Die Gnädige aber antwortete ganz unbefangen:

— O, es hat eine sehr schöne Melodie, ich kenn's; wenn Sie mich anhören wollen, so werde ich es Ihnen vorsingen.

Der Herr Stuhlrichter dachte, hier müsse ein Mißverständnis herrschen, jedenfalls aber müßte man die Gnädige sehr gerne anhören, wenn sie singen will.

— Welches Lied wünschen Sie? die „Stadt Wien“ oder „die Rosenkranz“?

— Beide, sprach der Hausherr, — und als Zugabe das allernueste Landtagslied. Aber verlassen wir den Speisesaal und gehen wir in das Zimmer meiner Schwester, denn hier machen die Gabeln, Teller und Messer zu viel Geräusch. In ihrem Zimmer kann sie beim ungarischen Klavier singen. Haben Sie schon ein ungarisches Klavier gesehen, lieber Stuhlrichter?

— Ich erinnere mich nicht.

— Das ist sehr schön. Das dürfen Sie anhören. Die Kleine spielt vortrefflich darauf.

Siehe Nr. 182, 185, 183, 191, 194, 196, 197, 198, 199, 202, 2, 3, 204, 205, 1, 3, 4, 5, 6, 10, 12, 13, 14.

Der Stuhlrichter reichte seinen Arm der Gnädigen und die Gesellschaft begab sich in das Zimmer derselben.

Es war ein prachtvolles, elegantes Zimmer; die Möbel waren aus Mahagoni- und Ebenholz mit reichen Schnitzereien und Vergoldungen, große Glaskränke und schwere Seidenvorhänge; doch war es dadurch wesentlich von den Gemächern anderer Damen verschieden, daß diese kostbaren Gegenstände ihrer Form und Verwendung nach verschieden waren von den sonstigen Einrichtungsgestalten eleganter Gemächer.

In einem Winkel stand ein Stickerahmen aus Mahagoni-holz mit Eisenbein ausgelegt; auch jetzt war eine halbvollendete Stickerei daran, in welche Blumen, Schmetterlinge und Vögel mit wunderbarer Zartheit gestickt waren.

— Sehen Sie, sprach die junge Dame, das ist mein Stickerahmen; auch die Tischdecke, auf welcher wir heute frühstücken, ist mein Werk.

Die hat wirklich eine sonderbare Erziehung genossen! Daneben stand ein Spinnrad mit einer Spindel, auf jene war Flachs, auf diese Seide gebunden, die elsenbeinerne Spindel war zwischen die Seide gesteckt.

Das hier ist meine Bibliothek, sprach die Dame, auf die Wandkränke zeigend.

Durch die Glaskränke der Wandkränke sah man eine geordnete Flachsenschaar; ganz unten standen die großen Füllanten voll Essig aller Sorten, in der zweiten Reihe für den Winter aufbewahrte Gurken, dann bis an den Plafond hinauf alle Gattungen eingesetzten Obstes in strahlender Herrlichkeit, deren letzte Reihe Objeist jeder Gattung in verschieden gefärbten Gläsern enthielt.

— Eine herrliche Bibliothek, sprach der Herr Geschworene, während der Stuhlrichter auch jetzt noch nicht darüber in's Klare kommen konnte, was das für eine Dame sein möge, welche dergleichen für eine Bibliothek hält.

Die schweren Brokatvorhänge, welche, im Alkoven auf prachtvolle Stangen gespannt, ein Zelt bildeten, blieben auch

nicht lange räthselhaft, denn die junge Dame hob den Vorhang auf und sprach ganz naiv:

— Das ist meine Ruhesstätte.

Eine schöne Decke war auf dem Fußboden ausgebreitet und sonst nichts.

Neben diesem Bette stand ein großer Metallkäfig.

— Das ist mein Lieblingsvögel, sprach die schöne Dame, auf das darin befindliche Thier zeigend.

Es war ein großer schwarzer Hahn, welcher sich plötzlich krähen erhob, als die Fremden in seine Nähe traten, und mit angstvollem Geschrei Lärm schlug, indem er sein rothbeheltes Haupt schüttelte.

— Sehen Sie, das ist mein alter Kamerad, der auf mich Acht gibt und zugleich meine Uhr, die mich früh Morgens aufweckt.

Und der Blick der Dame wurde ganz gefühlvoll, als sie dem zornigen Thiere die Hand hinreichte, auf welche dieses mit zärtlicher Schmeichelei loshakte, indem es das bekannte spassige Geschrei hören ließ.

— Wenn ich im Freien bin, dann begleitet er mich wie ein Hütdchen.

Das schwarze Ungethüm hatte, so lange es die Fremden sah, bloß in sanfteren Tönen angezeigt, daß es von ihrer Anwesenheit Kenntniß genommen, als aber auch Topandy hervortrat, brach es in einen Kriegslärm aus, als ob es alle Hütdnerfälle der ganzen Pusta hätte erwecken wollen, um ihnen anzuzeigen, es schleiche ein Fuchs im Garten herum, seine Federn am Halse standen aufrecht wie ein spanischer Kragen.

— Er wird gleich schweigen, beruhigte die junge Dame die Gäste, sobald er nur die Musik hören wird.

Sehen wir also das ungarische Klavier!

Dieses war ein Cymbal. Freilich ein Kunstwerk aus Ebenholz mit Perlmutt ausgelegt, die Nägel zum Spannen der Saiten waren aus Silber, der Grund färbige Holzmasse, die Griffe der auf den Saiten ruhenden Cymbalschläger be-

das versprochene Definitivum ausfallen werde? Das mag der Himmel wissen.

Soviel ersehen wir jedoch klar sowohl aus den Motivenberichten, welche den Budgets beiliegen, als aus den Andeutungen des Finanzausschusses, daß dieser wie die Regierung unter der Verwaltungsorganisation die in den absolutistischen Staaten so sehr beliebten Diätenklassen, diese Stufenleiter eines bürokratischen Verwaltungssystems, verstehen. Unseres Dafürhaltens wäre in dieser Beziehung dem Lande viel mehr gebietet, wenn man in erster Reihe die Agenden, die Dienstzweige mit Rücksicht auf das allgemeine Beste entsprechend einteilen würde, anstatt mit der kastenweisen Rangirung der Personen zu beginnen.

Dagegen können wir es nur billigen, daß der Finanzausschuß die Verwaltung gewisser wissenschaftlicher Lehranstalten dem Minister für Ackerbau und Handel wie dem Finanzminister abnehmen und dem Unterrichtsminister zuweisen will, nachdem sich von den genannten volkswirtschaftlichen Fachministern und ihren Beamten doch füglich und im Interesse ihrer eigenen Ressorts nicht annehmen und verlangen läßt, daß sie die Organisation und Leitung von Unterrichtsanstalten verständen. Selbstverständlich möchten wir an diese Uebertragung die Bedingung geknüpft sehen, daß bei der Organisation der betreffenden volkswirtschaftlichen Lehranstalten die Gutachten der respectiven Fachminister eingeholt würden.

Nicht minder zu billigen finden wir die vorgeschlagene Auflösung der vielen Spezialbibliotheken für die einzelnen Ministerien und an deren Stelle die Gründung einer großen Landesbibliothek, welche auch dem Publikum zugänglich wäre. Neben einem bedeutenden Ersparnisse würde diese Maßregel zugleich den Regierungsbehörden wie dem öffentlichen Interesse einen ungleich größeren Nutzen bieten, als die bisherigen kostspieligen und dabei unvollständigen Spezialbibliotheken.

Vollkommen stimmen wir ferner der Ansicht des Finanzausschusses bei, daß die Verwaltung der verschiedenen Fonds den einzelnen Ministern entzogen und dem Finanzminister unterstellt werden soll. Nicht nur die geregelte Finanzgebarung, sondern vorzugsweise auch die Rücksichten auf die Sicherheit und die Verantwortlichkeit bei der Verwaltung des öffentlichen Vermögens empfehlen diese Maßregel.

Ebenso begründet finden wir die Forderung der Finanzkommission, daß fortan der Finanzminister anlässlich der Budgetvorlage auch einen Ausweis des Standes der Staatsanleihen einbringen solle, damit der Reichstag in der Lage sei, sich ein klares Bild vom Aktiv- und Passivstand des Staates, also von unserer gesammten finanziellen Lage zu machen. Merkwürdig ist übrigens in dieser Beziehung das Auftreten unseres Herrn Finanzministers, welcher das Verlangen der Finanzkommission vollkommen begründet fand und erklärte, daß er diese Ausweise schon längst eingebracht hätte, wenn er dazu aufgefordert worden wäre, und daß er nunmehr auch den Ausweis vorlegen werde. Wir denken, daß der Minister, wenn er die Nothwendigkeit oder Zweckmäßigkeit einer Maßregel einsieht, dieselbe einführen müsse, auch wenn er nicht dazu aufgefordert wird.

Der Finanzausschuß bemerkt bei dem Punkte von den Pensionen, daß die Regierung den diesbezüglichen Verfügungen des Reichstags zuwider gehandelt, beziehungsweise das vorjährige Budget überschritten habe. Wir wollen uns an dieser Stelle nicht in Beschwerten über die Regierung ergehen; die Nichtbeachtung reichstäglicher Beschlüsse gehört gerade nicht zu den Seltenheiten (vide Tabakmonopol, die Zeit der Budgetvorlagen u. s. w.), wohl aber können wir nicht umbin zu bemerken, daß namentlich in Hinsicht auf das Gebahren bei den Pensionen die Wirksamkeit und Kontrolle des Staatsrechnungsbüros von besonderer Wichtigkeit und auch gesetzlich geboten ist. Wenn der seit einem halben Jahre ins Leben getretene Rechnungsbüro rechtzeitig seine Wirksamkeit begonnen

hätte, dann hätte doch in diesen Zweig der Finanzgebarung Ordnung und Gesetzmäßigkeit gebracht werden können.

Die im Generalberichte ausgesprochene Ansicht: daß der Staat, anstatt für die Regierungsbehörden kostspielige und unzuweckmäßige Lokalitäten zu mieten, in finanzieller und administrativer Beziehung viel besser fahren würde, wenn er eigene Staatsgebäude für diese Zwecke errichtete, haben auch wir wiederholt betont. Wir möchten noch hinzusetzen, daß vorzugsweise die Rücksicht auf die Wohnungsverhältnisse der Hauptstadt unstreitig zu Gunsten des kommissionellen Vorschlages spricht.

So weit die einzelnen Punkte, über welche sich der Finanzausschuß aussprechen zu müssen glaubte. Wir haben hieran noch eine allgemeine Bemerkung zu knüpfen: Die eingehende, klare und namentlich übersichtliche Auffassung und Behandlung des Budgets wird dem Finanzausschuße wie dem Reichstage selbst ungemein erschwert durch den Umstand, daß die Regierung selbst ungelassen hat, ihren Budgetvorlagen ein Summarium der einzelnen Budgets, die Gesamtsumme und die Arten des Erfordernisses, den Gesamtbetrag und die Quellen der Bedeckung sammt einem ausführlichen allgemeinen Berichte über Ungarns Finanzlage vorzulegen. Wie die Budgets in den einzelnen Ministerien ausgearbeitet worden sind, so hat sie der Finanzminister beim Reichstage eingebracht, ohne sie zu einem Ganzen zu verarbeiten, ohne daraus ein allgemeines Bild unserer finanziellen Zustände zu gestalten. Unter solchen Umständen ist eine allgemeine Debatte, die Beurtheilung und Besprechung der allgemeinen Verwaltungs- und Finanzlage nahezu unmöglich. Erst nach der Erledigung des Spezialbudgets wird dieses allgemeine Bild und somit die Generaldebatte möglich sein. Wie diese nach der Beendigung der Spezialdebatte aufgenommen werden soll, vermögen wir freilich nicht abzusehen.

Politische Rundschau.

West, 16. Januar.

Von den Preußen wird wieder neuerdings die alte Lüge in Umlauf gesetzt, Frankreich wolle keinen Frieden machen. So oft irgend eine neutrale Macht die Initiative ergreift, um die Friedensverhandlungen anzubahnen, oder auch nur, um die präzisesten Bedingungen eines solchen zu erfahren, wird von Berlin oder Versailles aus geantwortet, es sei Alles vergeblich, Frankreich wolle den „Frieden“ nicht. Jetzt speziell liegt ein so teuflischer Hohn in dieser Behauptung, daß dieselbe allenthalben die größte Entrüstung hervorgerufen hat. Es wurde bereits vor einigen Tagen aus Paris sowohl als auch aus Bordeaux gemeldet, daß eine große Friedenspartei in der Bildung begriffen sei, die in der Ansicht, daß ein fernerer Widerstand nutzlos sei und keinen Erfolg verspreche, bereit sei, sich annehmbaren Bedingungen des Friedens zu fügen. Unter solchen Umständen kann doch wohl keine Rede davon sein, daß Frankreich prinzipiell den Frieden verwerfe, und wenn jetzt von preussischer Seite nach London berichtet wird, daß „eventuelle Friedensvorschläge“ resultatlos wären, weil Frankreich keine Geneigtheit zeigt, darauf einzugehen, so ist das nichts Anderes, als das Bestreben Bismarcks, das Schlachtopfer zu isoliren, um denselben unbehindert den Gnadenstoß versetzen zu können.

Die Franzosen wehren sich aber noch immer recht wacker und energischer, als man es nach den Verlusten, welche dieselben erlitten, zu hoffen magte. Die Armee des Generals Chanzy ist wieder in der Lage, die Offensive zu ergreifen. Die Avantgarde derselben bestand am 14. ein siegreiches Gefecht gegen die Preußen, welchem unabweisbar eine Schlacht folgen mußte, über die aber bis heute keine Nachrichten eingelaufen sind. Ein Tagesbefehl dieses Generals konstatiert, daß die früheren Gefechte seiner Armee glücklichen Verlauf genommen und daß Le Mans nur in Folge einer unerklärlichen Panique eines Theiles seiner Truppen ausgegeben werden mußte.

Auch von anderer Seite wird von neuen Erfolgen der

französischen Waffen berichtet. General Recoigne telegraphirt aus Revers, daß die Preußen zum dritten Male aus Oien vertrieben wurden, welches die Franzosen besetzten. Die Preußen zogen sich auf Montargis und Orleans zurück.

Ueber das Bombardement von Paris liegen keine neuen Nachrichten vor. Trochu soll zurückgetreten sein und Vinoy das Kommando übernommen haben. Wenn die Nachricht sich bewahrheitet, so bedeutet das nichts Anderes, als die Aufnahme der Offensive von Seite der Pariser Armee, das heißt der Ausfall im großen Maßstab und der Versuch zur Zerstörung der feindlichen Batterien mit stürmender Hand. Preussischen Berichten zufolge wird natürlich aus diesen Ausfällen pou de cas gemacht. In Betreff der letzten Aktionen in dieser Beziehung wird aus Berlin telegraphirt, daß dieselben nur einen kurzen Kampf zur Folge hatten und daß, als die deutsche Artillerie zu spielen begann, die Franzosen die Flucht ergriffen. Es sollen achthundert Gefangene von den Preußen gemacht worden, die Straßen mit den Waffen und Tornistern der Fliehenden bedeckt gewesen sein. Wir wissen nicht, in wie weit diese Nachrichten wahr sind, allein so viel steht fest, daß die Entscheidung des Schicksals von Paris nicht mehr lange auf sich warten lassen kann.

Einen neuerlichen Beleg des preussischen Eynismus bildet der Umstand, daß Bismarck jeden Verkehr mit Paris suspendirte unter dem Vorwande, daß auf einen Parlamentär geschossen wurde, während es im Gegentheile konstatiert wurde, daß es die Preußen waren, welche auf französische Parlamentäre schossen.

Nach Abschluß des Friedens wird Moon krankheitshalber zurücktreten und Podbielsky sein Nachfolger als Kriegsminister werden.

Die Konferenz soll abermals vertagt werden, um Favre's Theilnahme an derselben zu ermöglichen. Das offizielle Einladungs schreiben Lord Granville's vom 29. Dezember wurde am 10. d. überreicht, ohne daß jedoch ein Gleitschein beigelegt wäre. Das soll auch der Grund der bisherigen Verzögerung und der widersprechenden Nachrichten über die Theilnehmung Jules Favre's gewesen sein.

Der König von Preußen beschäftigt sich aber jetzt nicht nur mit der Niederwerfung Frankreichs und der Neugestaltung Deutschlands, sondern macht sich auch jetzt mit der römischen Frage zu schaffen; er verpricht die Lösung derselben herbeizuführen, war aber dabei so weise zu bemerken, daß er für die Wiederherstellung der weltlichen Macht Nichts thun könnte. Das ist wenigstens Etwas, wofür man Wilhelm dem Adler zu Danke verpflichtet sein kann.

Der Kommissionsbericht über den ung. Budgetentwurf für 1871.

West, 14. Januar. Der allgemeine Bericht der ständigen Finanzkommission des Unterhauses über den Entwurf des ungarischen Staatsbudgets für 1871 lautet folgendermaßen:

Die ständige Finanzkommission unterbreitet in den beigefügten Berichten dem geehrten Abgeordnetenhaus das Resultat ihrer Beratungen bezüglich der einzelnen Theile des Staatsbudgets für 1871 (separat für jedes einzelne Ministerialbudget; die Kommission hat aber allgemeine, auf das gesammte Budget bezügliche Bemerkungen zu machen, welche sie, da sie das Gesamtbudget betreffen, hiemit der Aufmerksamkeit des geehrten Hauses empf. bl.).

Im Allgemeinen hebt die Kommission hervor, daß das Staatsbudget für 1871 in formellerer Form, mehr aus einem Guße als die bisherigen Voranschläge und das Budget jedes Ministers zusammen, auf einmal vorgelegt wurde; die Befugnis der Details des Budgets erleichterte der Umstand, daß das Ministerium, entsprechend dem diesbezüglichen Beschlusse des Abgeordnetenhauses, nach der Vorlage des Gesamtbudgets jedes Ministeriums ershöpfernde, detaillirte und vollständige Orientirung ermöglichte Motivenberichte vorlegte.

Das Abgeordnetenhaus proeerte mit Beschluß vom 20. März 1870 das Ministerium aus, daß es die Gehalte der Staatsbeamten, das Verhältnis zwischen den einzelnen Stellen und Rangstufen prüfe und einen Vorschlag über die endgiltige Regulirung und Feststellung des Gehaltssystems ausarbeite, welcher die Gehalte mit den verschiedenen Rangstufen der Beamten in Einklang bringend, einerseits auf die Anforderung der Staatsdienste und darauf Rücksicht nehme, daß jeder Beamte eine derartige, seiner Stellung entsprechende Vergütung erhalte, die ihn von materiellen Sorgen befreit, andererseits den gegenwärtigen Zustand unseres Staatsguthabes berücksichtige und in welchem Vorschlage endlich die Frage des Gehaltssystems ihrer Lösung, ohne Ueberlastung der Staatskasse, zuzuführen vermagt werde.

Das Ministerium versuchte zufolge dieses Beschlusses die Feststellung des Gehaltssystems, da es aber einjah — wie es auch in seinem Berichte hervorgehoben hat — daß dies vor der systematischen Regulirung des ganzen öffentlichen Dienstes nicht durchführbar ist, versuchte es der brennenden Nothwendigkeit dadurch abzuhelfen, daß es die Verbesserung der Gehalte unter 1050 fl. und die beinahe allgemeine Erhöhung der Quartiergelder in dem Staatsbudget-Entwurfe für 1871 in Vorschlag brachte.

Der Motivenbericht zum Budget des Finanzministeriums entwirft die bei Erhöhung der Gehalte und Quartiergelder angewendeten Prinzipien und das hierbei befolgte Verfahren und weist das dadurch eingetretene Mehrexfordernis aus. Dieser Umstand entbeht die Kommission von der weitläufigen Darlegung der Gehaltserhöhungen und sie beschränkt sich darauf, das Resultat der in Angelegenheit der Gehaltserhöhungen abgehaltenen Beratungen vorzulegen.

Die Kommission ließ sich aus dem Grunde nicht in die eingehendere Beurtheilung jener Prinzipien ein, auf welche das Ministerium sein bei Erhöhung der Gehalte und der Quartiergeld-Verzüge befolgtes Verfahren basirt, weil sie diese Gehaltserhöhungen nicht als die definitive Regulirung und Feststellung des Gehaltssystems betrachtete.

Die definitive Regulirung der Gehalte kann nur dann geschehen, wenn der Staatsdienst selbst durch ein Gesetz regulirt wird und darum hält die Kommission die je frühere Bestimmung des Staatsdienst-Systems und der Rangstufen der Beamtenstellen durch ein Gesetz für nothwendig.

Die Kommission sieht aber ein, daß ein Theil der Beamten niederen Ranges unter den heutigen Verhältnissen nicht jene Vergütung erhält, welche ihrer Stellung, ihren Diensten und der damit verbundenen Verantwortlichkeit entspräche, ja einen großen Theil derselben nicht einmal von den drückendsten materiellen Sorgen befreit; was aber die bisher festgestellten Quartiergeld-Verzüge betrifft, so ist unlegbar, daß deren Erhöhung gegenüber den Mietzinjen, die im ganzen Lande und besonders in der Hauptstadt außerordentlich gestiegen sind, durch die Verhältnisse vollständig motivirt ist.

Darum hat die Kommission, indem sie die in den Budgets der einzelnen Minister vorgeschlagenen Gehalts- und Quartiergelderhöhungen prästete, die Nothwendigkeit der Erhöhung der Gehalte und

standen aus rothem Korall, das Postament, auf welchem der Cymbal lag, war eine prachtvolle Tischlerarbeit und bildete den besten Resonanzboden unter dem Instrumente, und der kleine Sessel, der bei demselben stand, war mit rothem Sammt überzogen und hatte goldene Füßchen mit Tigerkrallen.

Trotzdem bleibt es sonderbar, daß eine junge Dame Cymbal spielt.

Dieses Wirthshausinstrument, welches man unter einem zerfchliffenen Mantel zu tragen, auf die Tische der Csárda oder aufgestellte Füßer zu legen pflegt, in welches die angeheberten Bauernburfschen flache Kupfergroßchen werfen, nimmt sich gar sonderbar aus in Gesellschaft der Mahagonimöbel und bildet eine eigenthümliche Begleitung zu dem Gesange einer jungen Dame, welche, als ob sie am Klavier säße, mit ihren zarten, mit zierlichen goldenen Armbändern geschmückten Händen die Töne aus dem klagenden Instrumente hervorzaubert, eine Kunst, zu der wir uns den Künstler nicht anders vorstellen können, als mit verwildertem Barte und mit leerer Tabakspfeife, die er nur des bitteren Nachgeschmackes wegen im Munde behält.

Dazu ist das ganze Cymbalspiel so komisch, so grotesk. Die Arme des Musikanten sind ewig in Bewegung, die Schultern und der Kopf begleiten sie, nicht wie beim Klavier, wo die fünf Finger Alles ausführen; das Verhältniß des Klaviers zu dieser Kunst ist wie das des großen Herrn zum Kinde; mit jenem spricht man von Weitem, während der Cymbalschläger mit seinem Instrumente „per Du“ ist.

Der jungen Dame stand auch das sehr gut an. Als sie die Cymbalschläger in die Hand nahm, als sie dieselben über die gespannten Saiten hinlaufen ließ, gewann ihr Anblick ein ganz neues Leben, bis dahin — gestehen wir's — hatte es einen einfüßigen Ausdruck; jetzt fühlte sie sich zu Hause, das war ihre Welt.

Sie sang den Gästen zwei Lieder vor, beide gehörten zu

jener Gattung, welche man bei uns „Landtagslieder“ nennt sie pflegten in den Juraten-Kaffeehäusern während der Reichstagsessionen gemacht zu werden, als unsere Jugend noch mehr Humor hatte.

Das Eine hatte eine schöne traurige Melodie und fängt mit den Worten an: „Von Wien weht ein kalter Wind zu uns herüber.“ Es schließt damit: „Witter ist das Wasser der Donau, denn bei Preßburg fielen viel bittere Thränen hinein, welche die Großen des Landes vergossen, weil Kagáti nicht Ablegat geworden.“

Jetzt sind die Patrioten viel sparsamer mit den Thränen, damals aber weinte man viel über das Lied „von Wien.“ Das andere Lied war die „Rosenknope, Spheuranke“, welches ebenfalls eine sehr hübsche Melodie hat und dessen Text von Freiheitskämpfern, Freiheitsengeln, Freiheitskränzen und anderen ähnlichen mythologischen Gegenständen spricht.

Unter den Händen der jungen Dame erklangen die Saiten, von ihren Lippen schmetterte das Lied, als ob sie am tiefsten die Flöseln desselben empfände, als ob sie am tiefsten betrübt sein mußte.

Sie sang dann noch ein drittes Landtagslied, das hat aber ganz satirischen Inhalt, ist aber so sehr lokalirt und persönlich, daß es heutzutage Wenige begreifen könnten, was der Witz sei — „an der Krähle, die auf's Kreuz geflogen“, oder an dem zum Exempel gewordenen Karrenpferd.

Topándy gefiel es außerordentlich. Er ließ sich's zwei Mal vorsingen. Wahrscheinlich wurden die Pfaffen darin verspottet, doch so, daß es nur Derjenige verstand, dem man die näheren Beziehungen erklärt hatte.

Der Herr Schulrichter war ganz bezaubert von dem einfachen Instrumente. Er hätte nie geglaubt, daß man es mit solcher Virtuosität behandeln könne.

(Fortsetzung folgt.)

Quarti- zung d... serung... he we... Annab... Maße... jenen... Potiru... gen zu... nstieru... die Gef... Zentral... milligen... alleme... die Kom... Berichte... mission... Quartie... Herlob... gen We... wäre a... 400 fl... auf 400... der Kom... auf 3 C... offiziell... 150 fl... beamter... Rechnung... auf 150... anaesth... rigen P... tiererho... die Kom... eingele... bezüge... deren... Summe... Beamte... dem be... Lehren... niehere... Schenn... dem U... Erlebe... Minister... einbeil... zu ent... antritt... Institut... doch für... ur Weo... jedes w... lung be... den Bu... Stelle... ruma be... betracht... deren ja... spliteru... Pöblisch... ben fäd... mit der... ber wir... lädenba... desbibli... len abbe... zu hieles... hatt der... maßlich... auch den... sinna d... Minister... nere So... und öffe... aus nich... befallt... Grundsi... Prinzipi... unter W... und bis... nehmen... bewirk... Böfen... desfonde... der Kom... daher k... daß, in... nanzmin... haben... sein wir... Staats... wenn es... oder ihn... nabmo... Unser G... Staats... Weingeb... nicht in... habe de... Beretwi... zu habe... Vorlaos... der We... Anleben... können u... nit wert... was sie... öffnlich... trankis... aetz be... lichen G... wähnt di... der Bai...

Quartiergeber in gewissen Grenzen noch vor der definitiven Regulierung des Staatsdienstes und des Gehaltsystems anerkannt.

In Anbetracht jener großen Kosten, welche selbst eine Verbrüderung in geringerer Weise, als die vorgeschlagene erfordert, empfiehlt sie wohl zum Zwecke der möglichen Schonung der Staatskasse die Annahme der beantragten Erhöhung im Prinzip, aber nicht in jenem Maße, in welchem diese vorgeschlagen wurde und empfiehlt bei allen jenen Stellen, wo sie die Erhöhung nicht für notwendig hält, die Fortsetzung der bisherigen Gehalte.

Die Kommission gelangte daher bezüglich der Gehaltserhöhungen zu dem Beschlusse, daß abweichend von dem Beschlusse des Ministeriums nicht alle Gehalte unter 1050 fl. zu erhöhen sind; so sind die Gehalte der Konsipisten in ihrer vorjährigen Höhe zu behalten.

Die präliminirte Erhöhung der Gehalte der übrigen bei der Zentralverwaltung angestellten Beamten wäre im Allgemeinen zu bewilligen; es sind aber einige Stellen, in Betreff welcher von dieser allgemeinen Bestimmung abzuweichen wird. Diese Ausnahmen wird die Kommission separat in den auf die einzelnen Budgets bezüglichen Berichten bezeichnen.

Auch die Erhöhung der Quartiergeber empfiehlt die Kommission in jenem Maße, als sie beantragt ist, und zwar wäre das Quartiergeber der beim Zentralamt angestellten Beamten, der Ministerialbeamten und der mit denselben in eine Diätenklasse gehörigen Beamten nicht zu erhöhen; dem Sektionsrathe und den Beamten von gleicher Diätenklasse wäre abweichend vom Vorschlage das Quartiergeber von jeigen 400 fl. auf 500 fl.;

den Sekretären und Beamten gleicher Diätenklasse von 300 fl. auf 400 fl., das Quartiergeber der Konsipisten von 200 auf 300 fl., der Kopierschreiber von 120 auf 200 fl., der Transkriptoren von 200 auf 300 fl., der Hilfsämterbedienten von 200 auf 300 fl., der Kanstleisole im Allgemeinen auf 150 fl., der Amtsoffiziale von 120 auf 150 fl., des Ackerarchiv-Direktors von 300 auf 400 fl., der Archivbeamten von 180 und 150 auf 200 fl. und von 120 auf 150 fl., der Rechnungsbeamten von 180 und 150 auf 200 fl. und von 120 auf 150 fl., das der Diener von 48 auf 60 fl. zu erhöhen.

Das Quartiergeber der übrigen bei der Zentralverwaltung angestellten und hier nicht angeführten Beamten wäre in den vorjährigen Beträgen zu votiren.

Bezüglich der projektirten Aufbesserung der Gehalte und Quartiergeber der außerhalb des Zentrums angestellten Beamten wird die Kommission ihre Meinung in den Berichten über die Budgets der einzelnen Minister abgeben.

Den kroatisch-slavonischen Beamten, die bisher keine Quartiergeber bezüge erhalten, findet die Kommission solche derart zu bewilligen, daß deren Gehalte und Quartiergeber zusammen sich auf dieselbe Summe belaufen sollen, wie die Gesamtbezüge der ungarischen Beamten von gleichem Range.

Außer in dem Budget des Unterrichtsministers kommen auch in dem des Ministers für Handel und Genuß und des Finanzministers Veranlassungen vor; in ersterem der Kostenvoranschlag für höhere und niedere landwirtschaftliche Lehranstalten, im anderen der für die Schenker'schen Forst- und Montan-Abgaben.

Die Kommission kann es im Prinzip nicht billigen, daß nebst dem Unterrichtsminister noch andere Minister sich mit öffentlichen Erziehungsanstalten befassen, denn sie glaubt, daß jumeist derjenige Minister derselbe ist, der die Unterrichtsverwaltung des Landes noch einem in einzellicher Richtung zusammenfassenden Ehem in jeder Beziehung zu entwickeln, in dessen Hand der gesammte öffentliche Unterricht konzentriert ist. Sie ist sich ein, daß die soartige Uebertragung dieser Institute gerade für das Interesse der Sache nicht zuträglich wäre, doch für die Zukunft empfiehlt sie dem gebräuchlichen Abgeordnetenbau zur Beachtung diese Ansicht, daß nämlich jede Lehranstalt, jener jedes wissenschaftliche und öffentliche Bildungsinstitut unter die Leitung des Unterrichtsministers zu stellen wäre.

Die Kommission kann ferner auch das nicht outbeihen, daß in den Budgets fast sämmtlicher Ressorts, und zwar nicht nur an einer Stelle, sondern an vielen Stellen ansehnliche Posten „zur Vermehrung der Bibliotheken“ vorkommen. Unter unseren Verhältnissen betrachtet die Kommission die Gründung so vieler Bibliotheken und deren jährliche Dotirung mit beträchtlichen Summen für eine Zerstückelung der Räte; und da mehrere der vorhandenen kleinen Bibliotheken in einer und derselben Richtung anwachsen und dieselben häufig vertreten, so kann die Kommission dieses Verfahren nicht mit der Grundfäden der Sparsamkeit vereinbaren.

Trotz der vielen nach so vielen Seiten verwendeten Ausgaben wird der Zweck nicht erreicht, denn die Bibliotheken bleiben doch lückenhaft und sind größtentheils ungenügend.

Diesen Uebelständen würde die Errichtung einer großen Landesbibliothek bei möglichster Vereinigung der bestehenden Bibliotheken abhelfen. Mit denselben Kosten, welche der Reichstag alljährlich zu diesem Zweck auf mehreren Seiten zu votiren pflegt, könnte anstatt der vielen kleinen lückenhaften Bibliotheken eine ansehnliche und vollständigste Landesbibliothek zu Stande kommen, die auch dem gesammten Publikum zur Verfügung stände. Die Realisirung dieser Idee schließt übrigens nicht aus, daß bei den einzelnen Ministerien und Instituten, wo die Nothwendigkeit obwaltet, kleinere Hand- und Bibliotheken bestehen könnten.

Da ein konstitutioneller Minister mit öffentlichem Vermögen und öffentlichem Landesfond ohne parlamentarische Kontrolle durchaus nicht gebahren und verfügen darf, so empfiehlt die Kommission, bezüglich der Budgets jedes einzelnen Ministers im Allgemeinen den Grundgedanken auszusprechen: daß wegen konsequenter Durchführung der Prinzipien des Brutto-Budgets jeder öffentliche Landesfond, der unter Verwaltung und Verfügung des betreffenden Ministers steht und bisher in dessen Budget nicht aufgenommen war, darin aufgenommen sein wird, und zwar die Ausgaben des Fonds unter der Bedingung, die Einnahmen desselben unter Verdrängung von Titeln und Posten. Ueberhaupt kann aber die Verwaltung der öffentlichen Landesfond nur dann eine zweckmäßige sein, wenn dieselben bezüglich der Kasseneinträge konsequent unter dem Finanzminister stehen, und daher hält es die Kommission für notwendig, auszusprechen, daß, indem die Staats-Kassakasse unter Verfügung des Finanzministers steht, die übrigen Minister bzw. Verwaltungskassen haben sollen, deren Maximum an Vorrath zu bestimmen sein wird.

Das Staatsbudget ist nur dann ein treuer Spiegel des Staatsauswastes, wenn es jeden einzelnen Theil desselben umfaßt, wenn es alles das enthält, was dem Staat als Aktivum zukommt oder ihn als Passivum belastet, wenn es mit einem Worte ausnahmslos alle Einnahmen und Ausgaben des Staates in sich faßt. Unser Staatsbudget blies demnach ein mangelhaftes, wenn die Staatsausgaben, wie: das Eisenbahnwesen, die Brückenbauwerke, die Weinrenten, die alle eben so viele Staatsausgaben bilden, nicht in das Budget aufgenommen würden. Die Kommission hat daher den Finanzminister aufgefordert und dieser drückte seine volle Bereitwilligkeit hierzu aus und erklärte, es nur darum nicht gethan zu haben, weil das Abgeordnetenhaus es bisher nicht verlangt hat — noch vor der Schaffung des Budgetgesetzes für 1871 seine Vorläufer bezüglich der Eisenbahn- und der Lotterieleihe und der Weinrentenabgabe so zu machen, daß diese sämtlichen Einnahmen in das Budget für 1871 aufgenommen werden können und also dieses Gesetz durch die Aufnahme derselben komplettirt werde.

An dieser Stelle spricht die Kommission zugleich auch aus, was sie in ihrem Berichte über das Budget des Ministers für öffentlichen Arbeiten ausführlicher darlegt: daß nämlich das Ministerium der Staatsbahnen in die Bedienung der Eisenbahnen des Staats, die Finanzminister, dagegen das etwaige Defizit in die öffentlichen Einnahmen einzustellen ist; übrigens erwähnt die Kommission auch schon an dieser Stelle, daß mit Abschluß der Bautonten der Staatsbahnen, welcher Abschluß sofort

zu geschoben hat, und nach vollendeter Revision derselben die Zentralbahnen fortan nicht mehr dem Bautonto angeschlossen werden dürfen.

Hinsichtlich der Pensionen verlangte die Kommission von den Ministern die Vorlage des Verzeichnisses der Pensionisten sammt dem Ausweis ihrer betreffenden Pensionen; in den Ausweisen verglich sie einzelne Posten mit jenen Beschlüssen, welche das Abgeordnetenhaus bei Gelegenheit der 1870er Budgetdebatte hinsichtlich der Pensionen gefaßt hat. Durch diese Vergleichung überzeugte sie sich, daß das präliminirte der Pensionen nicht vollständig und nicht im Budget eines jeden Ministers den betreffenden Beschlüssen des Abgeordnetenhauses entspricht; die Kommission glaubt daher, der Staatsrechnungsbuch sei aufzufordern, daß er, da es nach dem XVIII. G.-A. 1870 seine Aufgabe ist, die Pensionen fortwährend in Evidenz zu halten und das Verzeichnis der Pensionisten aufzuweisen, die Ausweise der präliminirten Pensionen überprüfe und dieselben mit den Beschlüssen des Abgeordnetenhauses vergleiche. Bis dahin glaubt zwar die Kommission, daß die präliminirten Pensionen zu votiren seien, doch kann sie die zu votirenden Summen nicht als definitiv festgestellt betrachten.

An Mietzinsen für Zentralbehörden und Landesgerichtsköpfe in der Hauptstadt sind ungefähr 130,000 fl. veranschlagt; diese Summe wird, so wie die bisher bezahlten Hausmieten von Jahr zu Jahr gesteigert sind, wahrlich auch ferner steigen — nicht desto weniger aber sind die Vermieter zum Nachtheil des Staatsbediensteten schlecht untergebracht, manches Ministerium ist in verschiedenen Lokalen, ja in mehreren Häusern untergebracht, was nicht allein auf den öffentlichen Dienst unangenehm wirkt, sondern oft auch eine größere Zahl von Manipulations- und Hilfsbeamten in Anspruch nimmt, als sonst nöthig wäre.

Hierzu kommt noch, daß der oftmalige Wohnungswechsel große Kosten verursacht und immer mit großen Uebelständen verbunden ist.

Die Kommission ist überzeugt, daß mit dem Kapital der jezt jährlich an Mietzinsen gezahlten Summe zweckentfprechendere Gebäude aufgeführt werden könnten; darum ist sie der Ansicht: es machen ebensoviele die Interessen des Staatsdienstes, als auch die finanzielle Seite der Sache es wünschenswerth, daß der Staat die für die Amtskontakaten nöthigen Gebäude errichte, was, je länger es aufgeschoben wird, mit um so größeren Schwierigkeiten und Kosten verbunden wäre. Die Kommission beantragt daher, das Ministerium sei aufzufordern, daß es dafür Sorge, daß die nöthigen Staatsgebäude im Wege eines der gegenwärtig an Mietzinsen gezahlten Summe entprechenden und auf Amortisation aufzunehmenden Anlehen ehemöglichst aufgeführt werden.

Die Kommission hebt noch hervor, daß alle Theile des Budgets, die sich auf Fiume selbst beziehen, wie das Budget des Gouvernements, die Kosten des zu entrichtenden Gerichtsprovisoriums mit Rücksicht auf die staatsrechtliche Stellung Fiume's im Budgetgesetz am zweckmäßigsten und richtigsten abgetrennt von den Budgets der einzelnen Ressorts in ein besonderes Kapitel aufzunehmen seien. Schließlich hält die Kommission die Zusammenstellung und Veröffentlichung eines allgemeinen Landes-Statistikums für notwendig und beantragt, daß die Kosten desselben in das Budget des künftigen Jahres aufzunehmen seien.

Hinsichtlich der ihr durch das Abgeordnetenhaus zur Verhandlung und Begutachtung zugewiesenen Petitionen wird die Kommission einen besondern Bericht vorlegen.

Als Beilage dieses allgemeinen Berichtes legt die Kommission hochachtungsvoll das 1871er Staatsbudget — den Kapiteln des Budgetgesetzes entsprechend — in jenen Hauptsummen vor, welche die Kommission als Resultat ihrer Verhandlungen in ihrem dem Abgeordnetenhaus unterbreitet, auf die einzelnen Theile des Budgets bezüglichen Berichten zur Vorlegung nach Titeln und Rubriken in Voranschlag bringt.

West, am 8. Januar 1871.
Stephan Wittig m. p., Koloman Széll m. p.,
Präsident, Richterstatler,
der ständigen Finanzkommission.

Reichstagsverhandlungen.

(Unterhaus-Sitzung vom 16. Januar.)

(Fortsetzung aus dem Abendblatte.)
Johann Kis kann seine Hand nicht dazu bieten, daß man 44,000 Familien des Landes ihre Söhne, ihre Söhne, ihre Enkel, er treibe und sie in eine Armee treibe, welche gegen die Freiheit und Selbstständigkeit des Landes verwendet wird. Das kann und will er nicht thun. Das Budgetgesetz hat auf zehn Jahre hinaus die Höhe des jährlich zu votirenden Rekrutenkontingents festgesetzt. Allein seit drei Jahren hat Ungarn schon um 30,000 Mann mehr Rekruten gestellt, als es selbst im Sinne des Budgetgesetzes zu stellen verpflichtet wäre. Unter solchen Umständen votirt er nicht einen einzigen Kruten und verwirft den Gesetzentwurf.

Erst Simonyi will, daß die Rekruten nicht für die Linie, sondern für die Landwehr abgestellt werden. Das Beispiel Frankreichs hat gezeigt, daß die Armee das Land entehrt hat, während die Landwehr die Ehre desselben wieder herstellte; die Regierung möge von dem Beispiele lernen. Er will auch, daß die Mißbräuche bei der Rekrutierung beseitigt werden. Die Strenge der Verfügungen möge sich aber nicht gegen die sich losmachenden Individuen, sondern gegen die Beamten wenden, die Jenen zur Befreiung beifolten. Er votirt den Gesetzentwurf nicht.

Koloman Tisza beweist, daß die Zentralkommission vollkommen im Sinne des Gesetzes vorgegangen, als sie die Umänderung des Titels beantragt. Öffentlich werde das Haus, wie immer, den Antrag der Zentralkommission annehmen. sonst würde er zu seinem Leidwesen gezwungen sein, gegen den Gesetzentwurf zu stimmen.

Mit den Vorrednern ist er nicht einverstanden, die gar keine Rekruten votiren wollen, da man in unserer Zeit den Staat durch eine kräftige Armee schützen müsse. Der größte Uebelstand bei den Anstaltungskommissionen liege darin, daß die obersten Organe derselben nicht der ungarischen Regierung unterstehen. Nebenher gebort wohl nicht zu den Sanalieren für die stehende Armee, doch könne man dieselbe nicht aufheben, bis die jetzige Generation kampffähig geworden; aber bis dahin müsse man wenigstens aus der Armee ein nationales Heer zu schaffen bestrebt sein. Nebenher nimmt den Gesetzentwurf zur Basis der Spezialdebatte an und wird dann seine Bemerkungen machen.

Ministerpräsident Graf Andrássy erwidert Simonyi auf dessen Bemerkung, daß die Rekrutierungsbeamten an den Mißbräuchen Schuld seien, daß in den meisten Fällen sich die Rekruten nicht stellen und die Munizipalbeamten die Regierung nicht unterstützen, sondern vorgeben: sie wüßten nicht, wo die Gesuchten sich befinden.

Es soll hierauf die Abstimmung über die Annahme des Gesetzentwurfes als Basis der Spezialdebatte stattfinden, da aber 22 Deputirte der äußersten Linken die namentliche Abstimmung verlangen, wird diese vorgenommen. Das Ergebnis ist folgendes: Von 431 Abgeordneten stimmen 31 mit „Nein“, 237 mit „Ja“, abwesend sind 163.

Es erfolgt demnach der Uebergang zur Spezialdebatte.

Der Bericht der Zentralkommission, sowie das Separatvotum der VII. Section werden verlesen.

Julius Györfy, als Referent der Zentralkommission, betont, daß die von der eben beantragte Änderung des Titels im Sinne des Gesetzes XII: 1867 sei, welches in den §§ 9 und 10 ganz klar bestimme, daß die ungarischen Rekrutenkontingents der „ungarischen Armee“ einverleibt werden. Nebenher geht auf die Verhandlungen über das Rekrutierungsgesetz während der letzten drei

Jahre zurück, welche beweisen, daß stets für die „ungarische Armee“ getämpft wurde selbst von hervorragenden Mitgliedern der Deputirten; er hofft demnach, das Haus werde den Antrag der Zentralkommission annehmen.

Paul Király, als Referent des Separatvotums versucht es, die Bedeutung des Benennungsunterschiedes sehr unbedeutend darzustellen. Er will sich in keine Wiederholungen einlassen, die vielmehr in der Wissenschaft und Poese unterhalten, keineswegs aber in einem Parlamente, wo die Parteien einander sehr genau kennen. Wenn der Vorredner durch Zitate aus den in den vorjährigen Debatten ausgesprochenen Meinungen beweisen wollte, im Sinne des Gesetzes müsse es heißen: „ungarische Armee“, so fasse er die Bedeutung der Gesetzesinterpretation sehr schlecht auf. Die Minorität der Sectionen halte, erfüllt von dem Wunsche: die Integrität des Staates gesichert zu sehen, die Entwicklung und Erhaltung des Heeres für einen der wichtigsten Faktoren des Staatswohles. Die Opposition handle übrigens inkonsequent, wenn sie die besondere Benennung verlangt, da sie selbst das Heer als gemeinsames anerkennt. Der Zukunft des Reiches zu Liebe, möge das Haus das Separatvotum annehmen.

Koloman Tisza: Er sei nicht kompetenter Kritiker genug, um zu beurtheilen, ob, wie Vorredner behauptet, Wiederholungen in der Poese zulässig seien; unterhalten sie gewiß nicht, aber im Parlamente dürfe man wohl die Wichtigkeit einer Angelegenheit nicht darnach bemessen, ob sie amüsant, denn das Parlament ist kein Unterhaltungsort. Gewisse Wiederholungen seien aber gerade im Parlamente am Platze; und Niemand wird leugnen können, daß Cato's Wort: „ego quidem centos“ etc. eine große Wirkung gehabt. Auch er werde immerfort kämpfen, bis die Hindernisse, welche der Entwicklung der nationalen Armee entgegengestellt werden, wegeräumt sind. Das Separatvotum sowohl als die Rede des Referenten desselben enthalten eine „Verklammerung“ des G.-A. XII: 1867, da sie die Verdrängung der „ungarischen Armee“ leugnen, während das Gesetz sie zuerkennt. Dem Könige unterlehe wohl die ganze Armee, das involvire aber nicht, daß die ungarischen Truppen gemeinsam seien, da sonst das ungarische Gesetz keinen Einfluß auf dieselben haben könnte. Man behauptet, die Bezeichnung „hadesapat“ sei so viel, wie „hadesere“, wenn dem wirklich so ist, warum will die Regierung die letzte Bezeichnung nicht annehmen, ist's nicht so, dann sind die Truppen gemeinsam, was gegen das Gesetz wäre. Trotzdem müssen die beiden Heere nicht getheilt sein, da die Person des Königs sie verbindet. Man brauche für die Zukunft des Landes nicht zu fürchten, wenn die „ungarische Armee“ groß und gut organisiert sein werde, da sie den besten Schutz des Landes bilden wird. Nebenher stimmt für den Antrag der Zentralsektion.

Wilhelm Lotz hat seit langer Zeit das eigenthümliche Führen der Opposition zum Gegenstande seines Nachdenkens gemacht, namentlich ihr Verhalten zur gegenwärtigen Frage. Im Jahre 1868 habe sie nur pro forma für die Benennung „ungarische Armee“ getämpft, 1869 war sie bereits heftig geworden und jezt führe sie einen erbitterten Kampf. Da sie nun den G.-A. XII: 1867 ganz genau kenne, so sie müsse, daß das Heeresbudget als gemeinsames von den Delegationen festgestellt werde, weil auch das Heer ein gemeinsames sei, so wolle sie nichts Anderes, als: das Heer theilen, die eine Hälfte in Ungarn selbstständig ansammeln und so die Wehrkraft des Reiches schwächen. Er wolle aber, daß alle Theile der Armee vereint das Reich beschützen. In so großen Zeiten, wie die unferen, sollte man nicht um Worte streiten, sondern Thaten vollbringen, wie die Regierung seit ihrem Amtsantritte sie zum Wohle des Landes vollbracht. Nebenher ergibt sich in einer gewaltigen Panegyrik auf die Regierung, die eine ausgezeichnete Politik besorge und zwei Arten von Segnern habe: die Opposition und die Kamarilla; der größte Feind wäre aber die Inkonsequenz, welche die Regierung begehen würde, wenn sie für die Abänderung des Titels wäre; er stimmt daher für das Minoritätsvotum.

Da bereits zwei Uhr vorüber ist und noch mehrere Neben vorgemerkt sind, wird die Sitzung geschlossen; nächste Sitzung: morgen Vormittags 10 Uhr.

Oesterreichische Delegation.

Die heutige Sitzung der oesterr. Delegation wurde kurz nach 11 Uhr vom Präsidenten Ritter v. Hopfen eröffnet. Nach Verlesung des Protokolls setzte der Präsident die Versammlung von einer Zuschrift des Reichskanzlers in Kenntniß, in welcher dieser anzeigt, daß er wegen des heute unter Vorsitz des Königs stattfindenden großen Ministerathes verhindert sei, der heutigen Sitzung beizuwohnen. Der Präsident beantragte mit Rücksicht, daß eben das Budget des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheit auf der Tagesordnung stehe, die Generaldebatte auf morgen zu vertagen, worauf er, nachdem keine Einsprache erhoben wurde, die Sitzung schloß. Nächste Sitzung morgen 11 Uhr.

Inland.

West, 16. Januar. (Die Justizministerial-Enquete) über Einführung einer neuen auf die Mündlichkeit und Unmittelbarkeit basirten Prozeßordnung hielt gestern Vormittags 10 Uhr ihre erste Sitzung, welcher der Herr Justizminister persönlich präsiirte. Der Herr Minister begrüßte die Mitglieder und setzte in einer erschöpfenden Ausführung die Wichtigkeit der Aufgabe, welcher sich die Kommission unterzogen, auseinander, deutete auf die außerordentliche Tragweite der beabsichtigten Reform hin, die berufen ist, in unserm Lande gleichzeitig die Moralität und das Rechtsgesetz zu heben, die Faktoren der Justizpflege auf jene Höhe zu stellen, welche dieselben in dem geordneten Reichstaate einnehmen berufen sind; hob hervor, daß bereits als Vorbedingung des beantragten Verfahrens die Organisirung der Gerichte, das Gesetz über die richterliche Gewalt u. s. w. geschaffen sein, somit Hand an das Werk selbst gelegt worden, und stellte der Kommission endlich als Berathungsgegenstände den modus procedendi und die prinzipielle Seite des Entwurfes auf, ohne ein Eingehen in die Details zu verlangen.

Hierauf wurde von einigen Mitgliedern in Anregung gebracht: sich auch im Allgemeinen über die Vorbereitungen, welche zur Durchführung der Mündlichkeit und Unmittelbarkeit im Prozeßverfahren unter unseren Verhältnissen erforderlich seien, auszusprechen. Im Verlaufe der hierüber entsponenen Debatten wurden als Hindernisse die Unzulänglichkeit für das mündliche Verfahren gehörig geklärt, Richter und Advokaten, der Mangel eines sorgfältigen bürgerlichen Gesetzbuches, die Unfertigkeit und Unvollständigkeit unserer Richterstände, welche in den meisten Fällen nicht den Thatbestand, sondern die Frage: welches von den vielen und aus den verschiedenen Epochen systemlos besthenden Gesetzen in Anwendung zu bringen sei? hervorgehoben; alle Schwierigkeiten, die vor dem Inneberreten des fraglichen Verfahrens noch zu heben seien, — wenn dies geschehen, würde man das beantragte Verfahren bewillkommen.

Dem entgegen wurde von anderen Mitgliedern bemerkt, daß das mündliche Verfahren in Ungarn nichts Neues sei, indem dasselbe schon vor 1849 in Zivilrechtsangelegenheiten als auch im Jahre 1853 in Strafsachen eingeführt war, sich vollkommen bewährte und bald da auf sowohl die Richter, als auch die Anwaltens sich vollkommen dareingefunden haben; auch in Württemberg, Baiern und England ist das mündliche Verfahren wohl loblich; im Falle das bürgerliche Gesetzbuch gleichzeitig mit dem neuen Prozeßverfahren eingeführt würde, würde dies nur eine Schwirigkeit mehr bilden; die Richter werden bei dem beabsichtigten Verfahren nach denselben Gesetzen und Prinzipien urtheilen, wie bisher, doch wird die Mündlichkeit und Unmittelbarkeit von denselben größeres Studium und mehr

Fertig ist erfordern, somit zur Kreierung eines durchwegs tüchtigen...

Nachdem noch bemerkt wurde, daß die Besprechung der Mög-

Zuletzt wurde über Antrag des Herrn D. Szilágyi ein en-

Oesterreich.

Wien, 16. Januar. (Zur Lösung der Minister-

Zu der Art und Weise, wie nun die Lösung der Krise und

Was die Personenfrage anbelangt, so sei hier, so sehr auch

Ausland.

(D. R. C.) Berlin, 13. Januar. Die Budgetkommission hat

Unsere Truppen auf dem Kriegsschauplatz erhalten jetzt wie-

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

die daselbst befindliche starke Armee und das immense Material für

„Paris, schließt der „Temps“, befißt die im ersten dieser Axiome

Das „Avenir National“ vom 30. Dezember spricht sich noch

Kann nun die Bevölkerung an diesen festen Sinn glauben,

Alle diese Umstände sind sehr betrübend und wir sagen es

Folgendes sind die betreffenden Dokumente:

Ueber das vom Marschall Narvaez dem Louis Napoleon-

Clusée National, 26. April 1851.

Ich bestätige hiemit, heute vom Herrn Marschall, Herzog

Louis Napoleon Bonaparte.

Nach einige Tage vor den allgemeinen Wahlen zur letzten

Ministerium des Innern. — Cabinet des

Paris, 6. April 1869.

Empfangen vom Kaiser für geheime Sicherheitsausgaben

Es bedarf keiner neuen Beweise für die Energie, ja für die

Die heute aus Paris vorliegenden Korrespondenzen bringen

Das „Tagbuch eines Belagerten“ reicht vom 29. Dezember

Die „Verité“ vom 29. kündigt an, daß in England eine Weib-

Die Klubs der extremen Partei verlangen Ablegung aller Generale

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

General Trochu beginnt hier immer bedeutendere Umrisse anzuneh-

Man läßt seinem Organisationsstahl, seiner Heftigkeit alle

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

General Trochu beginnt hier immer bedeutendere Umrisse anzuneh-

Man läßt seinem Organisationsstahl, seiner Heftigkeit alle

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

General Trochu beginnt hier immer bedeutendere Umrisse anzuneh-

Man läßt seinem Organisationsstahl, seiner Heftigkeit alle

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

General Trochu beginnt hier immer bedeutendere Umrisse anzuneh-

Man läßt seinem Organisationsstahl, seiner Heftigkeit alle

Paris, 2. Januar. (pr. Ballon.) Die Mißstimmung gegen

zu sprengen; ein dritter eine Deputation in weißem Gewande an

Mit schrecklicher Besorgnis sehe ich dem Augenblicke entgegen,

wo ich kein Geld mehr habe und vielleicht dankbar dafür sein muß,

Das Zimmer ist groß; ich wünsche, es wäre kleiner, denn die

Wenn ich einen Freund besuchen will, werde ich vom

Die Bettler auf der Straße gehen

Ein Paar Zeitungblätter in der Hand hatte, tam ein alter

Ich stützte die

Meine Watrosen jede ist gerissen und sadenidelnig, meine

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Ich muß mich kunstgerecht mit Stednadeln zu am-

Vertical text on the right edge of the page, likely from an adjacent page or a list of contents.

Kreditloos 87 1/2, 1864er 63 1/2, Lombarden 101 1/2, Wien 80 1/2, Rumänien Silberrente - Rente - Kreditattien - Berlin, 16. Januar. Weizen per laufenden Monat 74 1/2, per Jan.-Feb. 76 - April-Mai 77 - Roggen per laufenden Monat 51 1/2, per Jan.-Feb. 52 1/2, per April-Mai 53 - Hafer per laufenden Monat 46 1/2, per Jan.-Feb. 48 - April-Mai - Gerste loco 40 - Del per laufenden Monat 28 1/2, per Jan.-Feb. 28 1/2, April-Mai 28 1/2, Spiritus per laufenden Monat 16 1/2, Jan.-Feb. 16 29, April-Mai 17 13, 17 11. Breslau, 16. Januar. Weizen 91, Roggen 62, Hafer 35 Del 13 1/2, Termin 13 1/2, Spiritus 14 1/2, 14 1/2, 14 1/2. Stettin, 16. Januar. Weizen loco 67 - 70 1/2, Termin 76 - Roggen 51 1/2, Termin 53 - Del loco 26 1/2, Termin 27 1/2, Spiritus loco 16 1/2, Termin 16 1/2. Frankfurt, 13. Januar. (Schluß.) Aeb.-Aktien 237.75, Staatsaktien 363.75, Lombarden 177.25, Galizier 231. - 1859. C. Metallia. - National-Anlehen - Neues Steuerfreies - 1864er 70.25, 1864er 113.50, Oester. Bank-Aktien 704. - Wechselkurs per Wien 95 1/2, Neues Silberanlehen - Metallisches - Amerikanische per 1882 94 1/2, 1860er 77. - Franz-Joseph 181. - Rente - Silberrente 47. - Altsilb. - Fest. Hamburg, 9. Januar. Weizen ruhig, per Oktober 155, per Okt.-Nov. 161. - Roggen ruhig, per Okt. 107 1/2, per Okt.-Nov. 113. - Del fest, loco 32. - per Herbst 31 1/2, Spiritus lau, loco per Oktober 20 1/2, per Okt.-Nov. 21. - per November-Dezember 21. - Köln, 9. Januar. Weiz. matt, loco 7.26, per Nov. 81 1/2, per Dez. - Roggen still loco 5 25 1/2, per Nov. 5.27 1/2, per Dez. - Del matt 15 1/2, per Dez. 14 1/2, per Jan. - London, 9. Januar. Weizen und Weizen fest, Zufuhren, Weizen 13 9/8, Gerste 10,320, Hafer 78 9/13 Quart. New-York, 10. Januar. Mehl 6.30. Antwerpen, 16. Januar. Petroleum 50. -

Tagesneuigkeiten.

Wien, 16. Januar.

* Das Justizministerium hat an alle Jurisdiktionen Ungarns die Aufforderung ergeben lassen, daß sie ihren unterlebenden Gerichten die Weisung erteilen mögen, wozu die betreffenden öffentlichen Ankläger gehalten sein sollen, in allen Untersuchungen, welche eine Falschung, Unterschlagung u. von Kauf-, Heiraths- oder Sterbe-Matrikeln zum Gegenstande hatten, im Falle eines Ablassungs- oder Einstellungsbefehles ohne Unterschied immer sofort ex officio die Appellation an das höhere Gericht einzulegen; desgleichen jedem Gericht aufgetragen wird, vierteljährig über solche Untersuchungen Ausweise vorzulegen. Es war eine unabwiesbare Pflicht der Regierung, zur Wahrung der Authentizität dieser Bücher, welchen, wie auch den von diesen abgeleiteten öffentlichen Urkunden des Westkalenders XXIII. die Beweisstrafe einer öffentlichen Urkunde verliehen, und welche sozusagen die Grundlagen des Familien- und des Erbrechtes bilden, dieses ihr gesetzlich zustehende Mittel mit möglichster Energie zu handhaben.

* Kommunales. In der am Mittwoch stattfindenden Generalversammlung der Pester Stadtrepräsentanz kommen folgende neue Gegenstände zur Verhandlung: Bericht der städtischen Rechtskommission in Angelegenheit der von Seiten der aufgelösten Dampfmaschinen-Gesellschaft deponirten Kaution von 12,000 fl.; Dankschreiben der P. P. Franziskaner, wegen Ueberlassung einer Doppelgruft im Friedhofe; Eingabe der Kinderbewahranstalt. Außerdem kommen noch zahlreiche ältere Gegenstände zur Verhandlung.

* Kontraktverlängerung. Ueber Einschreiten des Herrn Friedrich Schaller hat die Wirtschaftskommission die Verlängerung von dessen Kontrakt betreffs des Pachtens der Redoutensäle um 1 Jahr beantragt.

* Gefunden. Eine Sackuhr wurde gefunden und der Stadthauptmannschaft der inneren Stadt übergeben, wozu sich der Verlussträger zu wenden hat.

* Demonstration gegen die hohen Mietzpreise. Sonntag war der Rathhausplatz der Ort eines großen Zusammenlaufs von Menschen, die sich vor dem Verkaufslotte von Hugmeyer u. Mihalicz anammelten, um eine Affische zu lesen, die an den geschlossenen Thüren desselben angeheftet war. In dieser Affische wurde dem P. L. Publikum angezeigt, daß die Inhaber des Geschäftes das Lotale seit 21 Jahren um 2740 fl. jährlich von Herrn Anton Várady in Miete hatten, der daselbe jetzt an die Firma Adam u. Eberling um den jährlichen Zins von 10,500 fl. vermietet hatte, so daß sich die bisherigen Eigentümer dieses Geschäftes bemüßigt sehen daselbe aufzugeben und zu diesem Behufe einen vollständigen Ausverkauf veranstalten. Der Spektakel wurde immer größer, Schusterbuben pfeiften und warfen ihre Pantoffel in die Höhe und eine Matrone, die mehr Haare auf der Nase als auf dem Kopfe hatte, hielt eine leisende Philippika gegen die Hausherren, als plötzlich vom Stadthause her zwei Trabanten, zwei Diener und eine Leiter erschienen. Die Leiter wurde an die Gemölbthüre gelegt, ein Diener stieg hinauf und riß die aufrührerischen Plakate von der Wand, worauf sich das P. L. Publikum zerstreute. Wie man uns mittheilt, sollen aber die Affischen heute wieder auf dem Sehtausendgulden-gewölbe prangen.

* Unterricht für Erwachsene. Der Pester Volksunterrichts-Klub beginnt seine Thätigkeit, deren segensreiche Folgen nicht ausbleiben können. Vom 18. d. ab hält Professor Dr. Ludwig Aranyi im Lokale der Handelsschule des Herrn Nikolaus Höfel in deutscher und ungarischer Sprache didaktische Vorlesungen über den Schatz vor plötzlich eintretender Lebensgefahr. Diese Vorträge werden durch Bilder und Präparate anschaulich gemacht. Erwachsene Personen beiderlei Geschlechtes ohne Rücksicht des Standes sind eingeladen, den ebenso lehrreichen wie interessanten Vorträgen möglichst zahlreich beizuwohnen zu wollen. Jene Personen, welche an dem vom Volksunterrichts-Klub zu veranstaltenden unentgeltlichen Unterricht im Lesen, Schreiben und Rechnen Theil nehmen wollen, können sich bei Herrn N. Häser einschreiben lassen.

* Medizinerball. Zu dem am 24. d. M. in den Redoutensälen zu Gunsten des Mediziner-Unterrichtungsvereines abgehaltenen Balle sind bisher folgende Ueberzahlungen eingelaufen: Dr. Andreas Sebastian von Kovács 100 fl., Dr. Job. Rep. von Heinrich 100 fl., Stadt Dampfbadlarten a 60 kr. = 60 fl., Baron Simon Sina 50 fl., Czjell. Baron Josef Schwab 40 fl., Dr. Sam. Batizfalvy 1 Stück Dulaten, Prof. Gustav Schreutbauer, Dr. Josef Lufács, Herr Florian Ramon und Martin Schweiger je 5 fl. österr. Währ.

Gehaltsaufbesserung der Konzeptsbeamten. Die Herren

Kvasay, Desjessy, Martus, Moy, Warga, Jalic, Paulitovics Csáth und Walter, Konzeptsisten bei den verschiedenen Ministerien, haben in ihrem, ihrer Kollegen und der Konzeptsadjunkten Namen an den gesetzgebenden Körper ein Memorandum gerichtet, worin sie in Anbetracht der theueren Lebensverhältnisse um die Aufbesserung des Gehalts und des Quartiergeldes ansuchten. Dieses in Druck gelegte Memorandum wurde auch einzeln den Deputirten zugestellt.

* Fragliche Gewinuste. Die Besucher des letzten Frauenvereinsalles, welcher mit einer Wohlthätigkeits-Lotterie verbunden war, sind darüber sehr ungehalten, daß bis zur Stunde keine Ziehungsliste ausgegeben oder veröffentlicht wurde, und daß ihnen in der Kasse des Redoutenpächters hierüber keinerlei Auskunft gegeben werden kann. Im Interesse des Publikums wird an das betreffende Komité das Ansuchen gerichtet, in der Redoutenkasse wenigstens den Termin besetzt geben zu lassen, wann man endlich Antwort auf diesbezügliche Nachfragen erhalten kann.

* Verlobung. Der Pester städtische Gerichts-Obernotar, Herr Stefan von Freenreich hat sich mit dem Fräulein Adele von Bujtor verlobt.

* Von der Pester Stadthauptmannschaft wurden wegen Unterlassung der Trottoirreinigung in den letzten 14 Tagen 567 Hausbesitzer mit je 2 Gulden bestraft, wodurch den dortigen Armenfonds 1134 Gulden zuzufießen werden.

* Entgleisung auf der Bergbahn. Vorigen Freitag hat auf der Pester Bergbahn ein unvorhergesehener Fall, und zwar eine Entgleisung in Folge des großen Schneefalles stattgefunden. Durch eine rückgängige Bewegung gerieth der Wagen ohne Schwierigkeit wieder auf die Schienen, die Schneekruste wurde schnell beseitigt und die Bahn wieder in Betrieb gesetzt. Die im Waggon befindlichen Passagiere, darunter mehrere Damen, waren nicht im geringsten beunruhigt.

* Das Pest-Dnser Vorshuk-Konfortium des ersten allgemeinen Beamtenvereins zählt gegenwärtig 906 Mitglieder und erfreut sich eines in geschäftlicher Beziehung sehr günstigen Resultates, da seit dem Jahre 1869 eine Steigerung von circa 500 Prozent eintrat. Das Vertrauen des Vereines wurde in Folge der eminenten Leitung seit seinem Bestehen derart gehoben, daß selbst Kuratelbehörden ohne Anstand die Anlage von Kapitalien bewilligen.

* Truppentransporte. Bis zum Eintritte milder Witterung haben in Folge Generalbefehls des k. k. Generalkommandos in Ofen die Absendungen kleinerer Mannschafstransporte aus Ungarn nach Galizien über die Karpathen gänzlich zu unterbleiben.

* Der Debrecziner Gerichtshof verurtheilte den Baternörder Alexander Molnar zum Tode. Der Verbrecher gab sich mit dem Urtheile zufrieden, doch sein Vertheidiger meldete gegen dasselbe die Berufung an.

* Zur Verhaftung des Mürders Bachulski, der, wie gemeldet wurde, am 2. d. M. den Professor Zusner in Krakau, bei dem er am selben Tage als Bedienter eingetreten war, im Wette erbrochelt hat, und am 7. d. bereits in Pleschen (in Preußisch-Schlesien) unter dem falschen Namen Szulzewij ergrißen wurde, wird weiters berichtet: Es wurden bei demselben auf dem Körper die Spuren des Ermordeten zum Theil vorgefunden und das Fehlen, bestehend in Kleidungsstücken, goldener Kette, Brillantring u., binnen kurzer Zeit durch die Thätigkeit der Polizei herbeigeschafft. Die goldene Kette mit dem Namenszuge des Verstorbenen war bereits in dritter Hand gewesen. Der Raubmörder hat sich durch seine Verweigerung in Widersprüche zu der That betannt und ist von Pleschen bereits unter sicherer Begleitung nach Krakau abgegangen. Der Verbrecher, österreichischer Soldat, ist im Jahre 1863 nach zweijähriger Dienzeit fahnenflüchtig geworden, schloß sich der Insurrektion an und hat unter den sogenannten Requisitionssoldaten (Säuge-Gendarmen) fungirt, wurde durch die russischen Militärbehörden nach Sibirien geschickt und ist von dort im Anfange des vorigen Jahres entlassen worden. Bachulski, der sich vielfach in Preußen, Galizien und Russisch-Polen herumgetrieben, wollte gegenwärtig nach Frankreich gehen. Ueber das Motiv der That hat derselbe sich nicht ausgelassen, möglicherweise existiren Komplikationen.

* Unglückliche Rhinocerose. Das großmächtige Paar welches im Londoner zoologischen Garten das Genus Rhinoceros vertritt, hat entschiedenes Unglück durch seine Ungeschicklichkeit. Vor einigen Monaten erschütterte das Männchen die ganze Nachbarschaft durch sein Geheul über den Verlust seines Horns, das unter vergeblichen Bemühungen einen gehörigen eisernen Balken abzustößen, abbrach. Neuerdings wäre nun auch das Weibchen beinahe zu Schaden gekommen. Als man ihm vor einigen Tagen nämlich den Zugang zu einer Einfriedung gestattet, ließ es sich einfallen, das Eis auf einem kleinen Teiche innerhalb derselben zu versuchen. Für ein so gewaltiges Gewicht war die Eisrinde nicht stark genug und das Rhinoceros brach ein und zoppelte in der heftigsten Weise, so daß bald die ganze Eisrinde zertrümmert war. Es war die höchste Gefahr, daß die unbillliche Kreatur in dem 9 Fuß tiefen Wasser ertrunken wäre. Der Vorsther des Gartens ließ daher das Wasser abfließen, das Ufer des Teiches dicht mit Kies bestreuen, und legte dem erschöpften Thiere ein dichtes Seil um die Hüften, an welchem 26 Mann zogen, um seine Bemühungen, an's Land zu kommen, zu unterstützen. Die ganze Schaar suchte eiligst das Weite, als das Unthier wieder festen Boden unter den Füßen hatte, doch nahm daselbe die Hilfeleistung nicht an, und schien auch sonst in keiner Weise aus der Fassung gebracht zu sein, da es sich sein Futter vorzüglich schmecken ließ.

Pester Miniaturbilder.

Geschichten von der Redoute.

(... rg.) In alten Ueberlieferungen soll, wie mir ein gelehrter Freund erzählte, davon die Rede sein, daß man sich vor grauen Zeiten auf den Maskenbällen unterhielt. Heute aber ist das, wie männiglich bekannt, etwas, was man gar nicht mehr zu beanspruchen magt, so daß auch der Ball des Kronprinzen Rudolph Vereines von dieser Regel keine Ausnahme machte, und trotz der Bekanntheit, mit welcher besagter Verein bereits seit Wochen Notizen in alle Zeitungen schickte, des Inhaltes, daß dieser Ball der amüsanteste der Saison werden solle, eine ganz beträchtliche Dosis von Ennui bot. Die Masken zeichneten sich weder durch Eleganz noch durch übermäßigen Geist, sondern bloß durch ihre Menge aus; überhaupt waren

für diesen Abend so viele Karten ausgegeben worden, daß man sich fast nicht rühren konnte und jeden Augenblick den ärgsten Karambolagen ausgesetzt war. Die gewöhnlichen Maskenscherze verfielen an diesem Abende nicht recht und schon meinte man, daß der ganze Verlauf desselben einen so langweiligen Ende nehmen werde, wie es sein Anfang war, als plötzlich nach Mitternacht unerwarteter Weise ein Schauspiel ganz eigenthümlicher Art geliefert wurde, welches die Eintönigkeit des Abends auf ziemlich anregende Weise unterbrach.

Die versammelten Völker des Occidentes und des Orientes waren gerade in dem eblen Gespräche begriffen, sich so recht gemächlich zu langweilen; einige Domino's lehnten schläfrig auf den Divans oder machten die üblichen Maskenwitze, indem sie Jemanden mit der bekannten Maskenstimme das berühmte „Ich kenne Dich“ zuflüsternten und sich dann einbildeten, man wisse nicht, wer sie sei; eine Königin der Nacht war damit beschäftigt, sich in einer Ecke des Saales die sternbesetzte Schleppe mit Stefnadeln anzuhängen, die man ihr im Gedränge heruntergetreten hatte, und ein gelber Don Carlos saß einsam in einem Winkel und dachte wahrscheinlich über den Zustand der Niederlande nach, als plötzlich die Anwesenden aus diesen idyllischen Beschäftigungen durch einen greulichen Tumult gerissen wurden, der sich erhob und dessen Ursache ein so scharfes Streiflicht auf die gesellschaftliche Aebtheit wirft, welche bei uns leider noch vorherrschend ist, daß wir nicht ermangeln können, diesen charakteristischen Vorfall mit einigen Worten zu kennzeichnen.

Ein junger Mann, Wiener, und vollkommen fremd in unserer Stadt, saß an einem Tische im Buffet und soupirt; an einem anderen in der Nähe befindlichen Tische saß einer der Repräsentanten jener ihrem Zwecke nach undefinirbaren Klasse von Menschen, die man bei uns Viertelmagnaten nennt, trant Champagner und schätzte mit zwei Masken. Gott weiß, was dem Eingeborenen an dem Gesichte des Fremden mißfiel, vielleicht seine Nase, vielleicht die Wille, die er trug, kurz und gut, nach einiger Zeit beschäftigte sich der Herr Viertelmagnat angelegentlich damit, sein Gegenüber mit kleinen Eisstücken zu bombardiren, die er dem Kahlapparate entnahm, in welchem sich der Champagner befand. Der Fremde, der mit den Landeskitten noch gar nicht vertraut war, verwunderte sich zwar über diese karnavalistische Verunstigung sichtlich, mochte aber wirklich meinen, es sei wie in Italien Usus, sich gegenseitig mit allerlei leichtem Gegenständen zu bewerfen und wich nicht vom Platze, worauf der bereits stark „montirte“, oder vielmehr besoffene Eingeborene, wie man das bei uns heißt, einen Kellner herbeirief und ihm befahl, den Menschen aufzufordern, sich von dort zu entfernen, da er ihn genire. Das war selbst der Gebuld des Wieners zu viel und er gab die bestimmte Erklärung ab, sich nicht von dem Platze entfernen zu wollen, auf welchem er ein Recht habe so gut wie jeder Andere, in Folge dieser Freiheit sich der Viertelmagnat veranlaßt sah, sich ein Glas Champagner einzuschütten und dasselbe dem unverschämten Fremden in's Gesicht und auf die Kleider zu schütten. Das verammelte Publikum aber nahm diesen aristokratischen Scherz sehr übel auf und ein greulicher Krawall erhob sich, aus welchem die Ausruf: „Hinaus! Fort mit dem Bengel!“ u. c. erklangen, und augenblicklich drang eine wüthende Menge auf ihn ein, um ihn fastlich vor die Thüre zu setzen. Aber die anwesende aristokratische Clique verleugnete auch diesmal ihre Treue in der Vertheidigung ihres Mitgliedes nicht; augenblicklich hatte sich ein Streit um den Aushelfer gebildet, der auch von einigen Offizieren unterstützt wurde, und nun begann ein ganz artiger Faustkampf zwischen Patriziern und Plebejern, in Folge dessen sich der Champagnerheld doch endlich genöthigt sah, die Flucht zu ergreifen, zu deren glücklicher Bemerkung ihm ein Kellner seinen Hut und Rock lieh. Gerade in diesem denkwürdigen Momente erschien die requirirte Patrouille mit aufgeschwungenen Bajonetten auf den Gewehren und einem Führer mit geschwungenem Säbel an der Spitze, die dem Juchzender nachliefen und denen es wahrscheinlich gelungen sein wird, denselben sicher nach Hause zu eskortiren.

Während sich diese erbauliche Szene in den oberen Räumlichkeiten abspielte, wurde in den Speisesälen eine nicht minder interessante Episode zu Ende geführt. Dort unten war einer unserer Landesväter ebenfalls mit zwei Masken am Arme erschienen, mit denen er sich angelegentlich unterhielt. In der Nähe dieser Gruppe stand ein Herr und hörte zu, worüber sich der Landesvater ungemein ärgerte und die Masken aufforderte, aus der Atmosphäre des Schusters wegzukommen. Der Herr protestirte gegen diese Bezeichnung, sagte, er sei kein Schuster, worauf ihm der Landesvater natürlich eine Ohrfeige versetzte. Mit mehreren Knalleffekten schlossen die denkwürdigen Ereignisse dieses Abends.

NB. Der Verein für Unterricht Erwachsener wird schon in nächster Zeit seine Wirksamkeit beginnen.

Kunst und Literatur.

Nationaltheater. In Ermangelung von Novitäten sucht die Intendanz durch neue Inzenerung und, wenn möglich, auch Begleitung alter Opern dem Repertoire frischen Reiz und Anziehungskraft zu verleihen. Auch die Samstag zur Aufführung gelangte Oper „die Zübin“ wurde mit neuen Kostümen und Dekorationen ausgestattet, die Besetzung der Partien jedoch blieb, mit Ausnahme einiger untergeordneten, die seit mehreren Jahren schon bekannte: Herr Klingenberg sang den „Cleazar“, Fr. Kotsis die Titelpartie, Herr Köhgebiden „Komtur“ und Fr. Valasz die „Prinzessin“. Herr Klingenberg kann den Juden als seine Forcèpartie bezeichnen, hier ist er mimisch wie gefanglich auf dem Gebiet, das er meisterlich beherrscht; denn selbst die Untugenden, welche man in andern Opern an seinem Spiel, an seinen Manieren und seiner Gesangsweise zu tadeln pflegt, was, nebenbei gesagt, oft ganz ungründet ist, werden hier zur Tugend.

Cleazar, der Christenbasser und für alle seiner verfolgten Sekte und ihm selbst angethane Unbilden nach Wiedervergeltung und Rache Lechzende, braucht weder elegant, noch geschmeibig zu sein, braucht nicht weich und schmelzend seinen Gesängen Ausdruck zu verleihen.

Er kann toben, wüthen und strafen, und das ist das Element, zu welchem die wüthigen Stimmittel dieses Sängers ganz besonders sich eignen.

Daß Herr Klingenberg die Arie im vierten Akt mit verhältnismäßig sanftern Accenten, ja sogar in einigen Momenten mit wirklich innerer Wärme vortrug: dafür wissen wir ihm besondern Dank.

So oft wir Fr. Kotsis in einer bedeutenden dramatischen Partie zu hören bekommen und die wirklich seltenen schönen Mittel,

IN S E R A T E.



BULLETIN des neuen grossen Waaren-Bazar's von Anton Rix, Wien, Praterstrasse 16.



Was gibt es Neues!

Möchten Sie wohl gerne erfahren? - wenn Sie ein Heilchen erfahren, will's ich's Ihnen offenbaren. - Doch lesen müssen Sie fort und fort - Alles bis zu Ende, Wort für Wort - der Eine braucht dies, der Andre das, - und jeder braucht gewiss da oder dort Etwas.

Neueste mechanische Zigarren-Spize, einen Schalter oder sonstige Handhaben hat beweglich, majestätisch oder klein, Kunst, Alles beweglich, ein Stück 40, 50, 80 Kr.

Ein echter Meerschaum-Cigarren-Spize mit Steinlein nur 60 Kr. Andere feinere Sorten mit Kunstschneiderei 80 Kr., fl. 1, 1.50.

Bei lebendigem Leibe verbrannt. Gestern war in der Presse zu lesen, daß ein Hausbesitzer in Wiesel die Gewohnheit hatte, vor dem Schlafen im Bette zu lesen, derselbe schlief aber beim Lesen der „Politik“ ein, das Licht brannte ab, das Bett fing Feuer, die Hausleute bemerkten das Unglück erst als sie das Knistern des Feuers und das Schreien des Unglücklichen vernahmen, und in's Zimmer eingingen, doch es war zu spät, denn der Unglückliche war schon am ganzen Leibe verbrannt und gab in einigen Stunden seinen Geist auf. Für elende 70 Kr. hätte der Verunglückte sein Leben erhalten können, anstatt in eines graßlichen Todes zu sterben und hätte noch viele Jahre mit der „Politik“ gemächlich eintauschen können, wenn er sich hätte von Anton Rix ein kleines Instrument, den selbstverwendenden Lichtauslöser kommen lassen, welcher das Licht wenn man dabei einschläft selbst auslöscht. 1 Stück 70 Kr.

Interessante, amüsante und pikante Gesellschaftsspiele, als: der Wandreiter 10 Kr.; der Herenmeister 10 Kr.; Frage und Antwort 20 Kr.; Aufschlagarten 20; Tombola-Spiele 20, 40, 60 Kr.; Würfle und Hammer 10 bis 45 Kr.; Domino-Spiele 10, 30, 60, fl. 1.

Revolver mit sechs Schuss ohne Kabin zu spannen, (Hinterlader) sogenannte Monte Christo Revolver 1 Stück sammt Patronen nur 9 fl. - Terzerol beste Qualität mit 1 Lauf nur 1.30, mit 2 Lauf fl. 3.

Feuerwerk Piff Paff, Imposante Zimmer-Fenerwerke mit oder ohne Schall-Effekt, wirken mit besonderem Effekt beim Zerplatzen von Illuminationen, Hausbühnen etc. In 58 Minuten per Stück 5, 10, 15, 20 Kr. Besonders hervorzuheben sind Sternenecken, Kaskaden, welche anzuwenden ein sonderbares überaus interessantes Tageslicht verbreiten und Tausende farbiger Sterne von sich werfen. 1 Stück 20 Kr.; ganze Gattung mit diversen Feuerwerk-Partern fl. 2, 3, 4.

Bartwiesel, um binnen 14 Tagen einen schönen Bart auf solchen Stellen zu erhalten. 1 Flacon 90 Kr. Am Wirkungsfall wird das Geld retour gegeben.

Feinste Reseda-Kräusel-Pomade in Blechbüchsen, mit feinstem Geruch zur Beförderung des Haarwuchses, und um jedes glatte Haar wellenartig zu machen 1 Büchse nur 20.

Amerikanische Petroleum-Lampen ganz komplett mit Regel-Glühbirnen und Lampenschirm wie neubestehende Zeichnung, nur fl. 1.30, kleinere Sorten 25, 30, 40 Kr.

Echt englische Scheeren aus dem feinsten Stahl 1 Stück 10, 20, 30 Kr.

Feinste englische Taschenmesser mit mehreren Stangen 20, 40, 60, 80 Kr.

Alle Sorten Kämmе aus amerikanischem Kaurischul, 10, 20, 30 Kreuzer.

Pariser Pendules-Wanduhr, wie nebenstehende Zeichnung mit Schlagwerk, halber und ganzer Stundenschlag mit Garantie für gutes Gehen nur fl. 4.50 und 5.

1 Carton 144 feinste Stahlfedern 15, 30, 50 Kr.

12 Stück dazu passende Federbetten 6, 8, 12 Kr.

12 Stück Bestecke beste Qualität 6, 10, 20, 30 bis 50 Kr. Hartmetall'sche.

Cinen zur kann man sich mit den Barroochlangen machen, in einer Kiste verpackt, fertigen sie, nachdem der Deckel geöffnet wurde, jedem ins Gesicht. Ein Stück 80 Kr.

Mechanische Velocipedes, selbstfahrend mit Figuren 50, 80, fl. 1.

Puppen in einer Auswahl von 18,000 Stück mit Albinos und blonden Haaren, darunter welche Papa und Mama heißen, per St. 30, 50, 80 Kr. bis fl. 3.

Romische Würstel als Napolion und Bis-mart mit Glimmen und Riese Goliath, Regier als Cartarmeißer, so auch die neuen Springpuppen, welche selbst springen. 1 Stück 1 fl. Schreiende Lauspuppen.

Kleine neue Schwarzwälderuhren richtig gebend 1 Gulden.

Kabinet-Uhr, bekannt als sicher gehend mit Wecker 1 Gulden.

Werkzeuge-Etuis, es sind dies aus Buchsbaum, sowie Eben, Meißel, Bohrer, Hammer etc. Diese Werkzeuge eignen sich besonders für jede Haushaltung, um verschiedene Reparaturen selbst vorzunehmen, indem auch letzter, flüssiger Keim dabei ist. Ein solches Etui je nach der Größe kostet 5, 8 Kr. bis fl. 1, 2, 3, 4, 5, 1.

45 Kr. ein Paar feinste gefütterte Winter-Handschuhe; bessere Sorten 80 Kr.

Albums für Photographien für 25, 3, 80 Kr., fl. 1.50, bis 2, in Sammt und Leder mit Gold.

Parfüm-Flacon einer Remontoir-Caschen-Uhr so laufend nachgehoben, daß man sie von einer wirklichen Uhr kaum unterscheiden kann, dieses reizende Bouquet, welches in der Grazzer Ausstellung allgemeinen Beifall erregt hat, eignet sich besonders als Damen-Geschenk und kostet 1 Stück 1 fl.

Lebensvertheidiger für die Westentasche, genannt die eiserne Hand, ein Stück 60 Kreuzer.

Perpetuum-Mobile die ewige Bewegung, man hat mit diesem ganz neuen Instrument, das sonderbare Perpetuum-Mobile tausende Figuren etc. fort und fort selbst tanzen, springen etc. zu sehen, diese neue Maschine gibt in gesellschaftlichen Zirkeln viel Spaß. 1 Stück nur fl. 1.30.

Ueberraschungs-Fächer, welches ein schönes Bouquet in sich enthält, das sich nach Willen der Trägerin sofort in einem eleganten Fächer verwandelt, ein solches Bouquet kostet fl. 1, 1.50.

Falsche Diamanten, Ringe in Salmgold mit falschen Diamanten, Refrainen nur fl. 1.

Der Wunder-Vogel, eine reizende Ueberraschung, 1 Stück nur 20 Kr. Alle Sorten Augengläser, Brillen 60 Kr.

Knall-Borbons, welche anstatt Bomben zusammengehaltene Zierkerzen enthalten und so groß sind, daß man sie aufhängen kann, man macht damit in Gesellschaften viel Spaß. Ein Stück 40 Kr.

Paff, Poff, Piff, Puff, Puff. Das ist der neue Puff, welcher schon ausgetriebene Patronen sofort man fort und fort. Ein Stück sammt Patronen nur fl. 1.

Der Teufel ist da! ein ganz gefahrlos schwebendes und wieder erscheinen lassen kann. 1 Stück 70 Kr.

24 Säckelcher um 45 Kr., welche mit feinen farbigen Bildern und Gesichtern besetzt sind, und man bei Amüsementen herzlich lachen muß.

Ganze Eisenbahnzüge für Kinder aus Metall in Gartens 50, 80 bis fl. 1.50.

Mechanische Seiltänzer, welche nach Takt mittelst Mechanismus die schwersten Tänze selbst ausführen. 1 Paar in Carton fl. 1.50.

Briefpapier und Couverts mit dem neuesten englischen Drucke. 100 Briefpapiere sammt 90 englische Couverts nur 90 Kr.

Für Freunde der Zauberkunst. Zauber-Apparate um selbst die schönsten, geheimnißvollsten Zauberstücke auszuführen. Der Wandreiter 10 Kr., die unerlöschliche Fische 10 Kr., aus dem Munde einen 2 Ellen langen Stroh herauszubringen 50 Kr. Auf Kommando eine Karte erscheinen zu lassen 50 Kr. Große Koffer gefüllt mit diversen überraschenden Zauberapparaten nur fl. 1.50 und fl. 2.25.

Aquariums in Glaskästen, gefüllt mit Goldfischen, Schwänen, welche wie die Lebewesen im Wasser, sich mit selbst Maguet bewegen; solche niedliche Aquarien kosten 60, 80 Kr., bis fl. 1.

Meilen Fernröhre, welche auf ansehbar oder zwei Meilen den kleinsten Gegenstand klar blicken lassen, per Stück fl. 1, 2, 3, 4, 5, 6.

Geheime Krankheiten und die 6077 2-100 Impotenz (geschwächte Manneskraft) heilt gründlich unter Garantie eines glänzenden und dauerhaften Erfolges Moritz Handler, Dr. der Medizin und Chirurgie, Magister der Geburtshilfe und Augenheilkunde. Ordiniert täglich: von 11-1 Uhr Vormittags und von 3-5 Uhr Nachmittags. Wohnt: Pest, Leopoldstadt, Palatingasse Nr. 13, 1. Stock Nr. 14. Honorirte Briefe werden sogleich beantwortet.

Rundmachung. Peter Wolfssbank. Die Direktion der Peter Wolfssbank. Auf Ansuchen mehrerer Stammeinlagsgeber findet sich die unterzeichnete Direktion veranlaßt, bekannt zu geben, daß jene, die bis 15 Tage vor der Anfangs-März l. J. stattfindenden General-Versammlung ihren bis Ende Dezember 1870 fälligen Verpflichtungen nachkommen, ihr Stimmrecht bei der General-Versammlung ausüben können. Pest, 10. Jänner 1871. 6078 1-3

Taubheit ist heilbar! Ein wissenschaftlich ausgebildeter und seit 20 Jahren praktischer Deconom u. Technolog des landwirthschaftlichen Gewerben und Maschinenwesens Louis Oelsner, Berlin, in Pest, Post restante. 6073 2-3

Nur gründliche Heilung schützt vor Folgeübeln! Geheime Krankheiten und die Impotenz (Manneschwäche) werden nach einer in Militär- und Zivilspitalern erprobten einfachen Methode stammend schnell, gründlich geheilt (neu entstandene binnen 48 Stunden) von J. WEISS, prakt. Arzt u. Geburtshelfer, gewes. Abtheilungsarzt im k. k. Garnisonshauptspital alldier, in seiner mit allen Bequemlichkeiten, sowohl zur Geheimhaltung als zu Heilzwecken wohlbereinigten Ordinations-Anstalt Innere Stadt, Sebastianplatz Nr. 4 1. Stock (früher H. Feldgasse). Eingang auf der Stiege, im Hause Café „zu den 2 Figuren“. Täglich von 7-10 Uhr Vor- und von 1-4 Uhr Nachm. Herren und Damen haben separaten Eingang und separate Wartezimmer. Honorirten Briefen wird schnellstens entsprochen und auf Verlangen die Medicamente besorgt. 6033 15-*

Allen Aktiengesellschaften, sowie auch Privaten empfiehlt sich zur Anfertigung aller Gattungen Drucksorten, sowie Aktien, Pfandbriefe, Kassenscheine, etc. DEUTSCHSche Buchdruckerei- und Verlags-Aktien-Gesellschaft in Pest. Eigentümer und Verleger: Eduard Horn. - Schnellpressendruck der Deutsch'schen Buchdruckerei- und Verlags-Aktien-Gesellschaft.